



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 9. Nachblühen der kirchlichen Gothik.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

II. Kapitel.

Der Uebergangstyl unter Karl VIII und Ludwig XII.

§. 9.

Nachblühen der kirchlichen Gothik.

Wie schon bemerkt, halten die Volkskreise, die Gemeinden und der Klerus bis in die Mitte des XVI Jahrhunderts der Renaissance Widerpart. Sie beharren bei den Traditionen des Mittelalters und lassen ihre Kirchen, Rath- und Wohnhäuser in gothischem Styl aufführen. Der Kirchenbau zunächst behält in Grundrissanlage und Construction das alte System bei, und nur in dem übermüthigen Dekorationstrieb des Flamboyantstyles verrieth es sich, dass die erwachte Weltlust, der profane Sinn der realistisch gewordenen Zeit seinen starken Antheil auch am kirchlichen Leben fordert. Um einen Begriff von der Ueppigkeit zu geben, mit welcher dieser Nachsommer der Gothik in Frankreich auftritt, genügt es auf die Reihenfolge der in Kugler's Geschichte der Baukunst an betreffendem Ort¹ aufgezählten Monumente hinzuweisen. Werke wie St. Maclou zu Rouen, und die Façade der dortigen Kathedrale (1485—1507), wie die Pariser Kirchen² St. Germain l'Auxerrois, St. Séverin, St. Gervais, St. Médard, St. Merry, letztere erst seit 1520 erbaut, endlich der Thurm von St. Jacques de la Boucherie (1508—1522), ferner die seit 1506 ausgeführte überschwänglich reiche Façade der Kathedrale von Troyes und die übrigen in demselben Jahrhundert erbauten Kirchen dieser alterthümlichen Stadt,³ vor allem aber das Prachtstück der Notre Dame zu Brou⁴ (1506—1536) geben nebst vielen andern Kirchenbauten dieser Epoche ein glänzendes Bild von der Nachblüthe der Gothik.

In dieser spätmittelalterlichen Form erschöpfte sich zunächst jener phantastische dekorative Trieb, der diesem Jahrhundert überall, am meisten im Norden eigenthümlich war. Man hat die Werke dieses Flamboyantstyles bisher in der Regel schlechthin als »Verfallkunst«, als »gothischen Zopf« wegwerfend behandelt. Mit Unrecht fürwahr, wenn man die Fülle schöpferischer Kraft, das Ueberströmen genialer Erfindungen ins Auge fasst,

¹ Bd. III, S. 90—114. — ² M. F. de Guilhermy, *descript. archéol. des monum. de Paris*. 2. édit. 8. Paris 1856. p. 140. 154. 178. 184. 171. 224.

— ³ A. Aufauvre, *Troyes et ses environs*. 8. Troyes et Paris 1860. —

⁴ Dupasquier, *Monogr. de Notre Dame de Brou*. Fol. Paris.

die sich darin ankündigen. Gewiss dürfen diese Arbeiten nicht mit dem Maasstabe des streng constructiven frühgothischen Styles des XIII Jahrhunderts gemessen werden. In der Construction sind sie ungleich lockerer als jene, und vor allem hat ihre Ornamentik sich im kecken Uebermuth von der constructiven Grundlage losgesagt und führt, unbeirrt von jener, auf eigene Faust ihre bunten Verschlingungen wie ein loses Spiel darüber hin. Aber welch unversieglige Lust am mannichfaltigsten Ausdruck dekorativen Lebens, welch unabsehbare Reihe von Variationen über dasselbe Thema, und mit welcher Virtuosität des Meissels vorgetragen, ja jedem Material abgetrotzt und abgeschmeichelt! Ohne Zweifel ist diese Virtuosität wie jede andere nicht das Höchste in der Kunst; aber es steckt in ihr ein gutes Stück Steinmetzenpoesie, und der phantastische Sinn des Jahrhunderts fand in ihr seinen glänzendsten Ausdruck. Vor Allem wird das Eine klar: dieser dekorationslustigen Schule kam es zunächst darauf an, in der Ornamentik Alles zu übertreffen. Es liess sich erwarten, dass, nur erst mit den Formen der Renaissance bekannt, sie keinen Augenblick Bedenken tragen werde, auch dieses Ausdrucksmittel dem schon vorhandenen Vorrath von Zierformen einzuverleiben. Wir werden sehen, dass es so kam.

§. 10.

Spätgothischer Profanbau.

Wichtiger aber für uns sind die Privathäuser dieser Epoche, weil in ihnen, bei völligem Festhalten an gothischen Formen, an gewissen mittelalterlichen Eigenheiten des Grundrisses, die Lebensfreude der Zeit in der stattlicheren Anlage und der reicheren Ausführung charakteristisch zur Erscheinung kommt. Eins der schönsten Beispiele ist das wohlerhaltene Haus des Jacques Cœur zu Bourges¹ (1443—1453). Die Mitte haltend zwischen einem feudalen Schloss und einer Stadtwohnung, lehnt es sich an die Stadtmauer mit ihren Thürmen, die es in seinen Grundplan hineinzieht. Ein unregelmässiger Hof trennt die Wohnräume von der Strasse. Drei in den Hof vortretende Treppenthürme gewähren den einzelnen Theilen bequemen Zugang und unterstützen die reichliche Anlage von Degagements, auf die man schon im mittelalterlichen Burgenbau grosse Stücke hielt. Ueber dem breiten Thorweg mit seinem schmalen Seiteneingang für Fussgänger liegt die Kapelle, die ihren eigenen Treppenzugang

¹ Aufnahmen bei Gailhabaud, Denkm. der Baukunst, Bd. III. Vgl. die treffenden Bemerkungen in Viollet-le-Duc's Dictionn. de l'archit. unter dem Artikel «maison». T. VI, p. 277 ff.